

Bald ein neues Juwel im Aaretal

Die Stiftung Aaretal renaturiert das **Hechtenloch in Rubigen** – 17 000 Kubikmeter Humus werden abtransportiert

In der Hunzigenau in Rubigen entsteht ein neues Naturschutzgebiet. Das Hechtenloch, eine alte Aareschlaufe, wird renaturiert. Lange war nicht klar, was mit dem überflüssigen Humus passieren soll, weshalb sich das Projekt der Stiftung Aaretal verzögerte.

SIMON WÄLTI

Der lang gesuchte Abnehmer für 17 000 Kubikmeter Humus ist gefunden. Der Kanton Bern transportiert das Erdreich nach Belp, wo es für das Hochwasserprojekt an der Gürbe verwendet wird. «Wir wussten lange nicht, wohin damit», sagt Marc Rosset, Biologe und Präsident der Stiftung Aaretal. Darum wurde die Renaturierung des Hechtenlochs in Rubigen erst in diesem Sommer in Angriff genommen.

«Sonst funktioniert es nicht»

Die früheren Pläne, den Humus für einen Golf- oder einen Poloplatz in Rubigen zu verwenden, hatten sich bereits vorher zerschlagen. Eigentlich wollte man mit den Bauarbeiten, die rund 300 000 Franken kosten, bereits im Frühling 2008 beginnen. Das Problem mit dem Humus: Weil das Hechtenloch lange landwirtschaftlich genutzt wurde, ist der Boden zu nährstoffreich für die geplante Renaturierung. Der Boden muss wieder landwirtschaftlich genutzt werden, dies schreibt der Kanton vor. «Vor allem nicht schützenswerte Arten wie Distel oder Goldrute würden profitieren, falls der Humus nicht weggebracht wird.» Die Goldrute würde das Gelände überwuchern, im Schatten der invasiven Pflanzenart hätte die gewünschte Vegetation keine Chance. «Man muss den Boden abtragen, sonst funktioniert es nicht», sagt Rosset.

Rund fünf Hektaren gross

Das Hechtenloch ist eine alte Aareschlaufe und liegt rund zehn Meter tiefer als das umliegende Land. Noch im 18. Jahrhundert floss der Hauptstrom der Aare zeitweise entlang des Terrassenhangs, wie eine Karte aus dem Jahr 1732 belegt. Das rund fünf Hektaren grosse Areal bietet ideale Voraussetzungen für ein Feuchtgebiet, erklärt Rosset.



Renaturierungsarbeiten: Der Humus soll bald abtransportiert werden.

BENJAMIN ZURBRIGGEN

Man wolle hier etwas Einmaliges schaffen. Der Grundwasserspiegel liegt nur etwa 20 bis 50 Zentimeter unter der Oberfläche. Einen Teil des Landes für das neue Naturschutzgebiet konnte die Stiftung vom Besitzer des Rubiger Hunzigenauts, Werner Sidler, übernehmen. Den

anderen Teil des Landes stellte der Kanton Bern zur Verfügung. Die Stiftung Aaretal, die seit 1964 besteht, hatte das Projekt für das Hechtenloch bereits 1991 vorgeplant. Lange war die Stiftung aber beim Besitzer des Hunzigenauts auf taube Ohren gestossen.

Sobald der Humus, der zu langen Dämmen aufgeschichtet wurde, abtransportiert ist, beginnen die restlichen Arbeiten. Im südlichen Teil des Hechtenlochs wird ein Teich angelegt, daran anschliessend gibt es eine grosse Flachwasserzone mit Tümpeln, die im Winter

ausdornen soll. In der Flachwasserzone wird es keinen dauernden Fischbestand geben, wohl aber im grossen Teich. Ansonsten soll eine Flachmoor-Vegetation entstehen. «Es wäre ideal, wenn wir auf den Winter hin fertig wären», sagt Rosset, der im Tierpark Dählhölzli als Kurator angestellt ist.

Seltene Orchideenarten

Um die gewünschten Pflanzenarten anzusiedeln, setzt man auf eine bewährte Methode. Zuerst werde ein Pflegeplan erarbeitet, erklärt Rosset. Dabei geht es um die Frage, wo welche Pflanzen wachsen sollen. Ausgangspunkt für die Renaturierung ist das Riedli, ein kleines, bereits bestehendes Naturschutzgebiet im nördlichen Teil des Hechtenlochs. Aus botanischer Sicht gehöre das Riedli zu den Juwelen des Aaretals, schreibt die Stiftung auf dem Bauplatz in der Hunzigenau. Die dortigen Wiesen werden gemäht, das Schnittgut an den gewünschten Stellen im Hechtenloch ausgelegt, sodass sich die gewünschte Pfeifengraswiese entwickeln kann. Darauf wachsen, neben dem Pfeifengras, seltene Orchideen- und Farnarten sowie der Schweizer Alant, der als weltweit gefährdete Art gilt. Das Hechtenloch soll Lebensraum für Amphibien und Reptilien bieten und ein Anziehungspunkt für Vögel sein. «Es ist eine interessante Fläche für Zugvögel», sagt Rosset. Durchs flache Wasser sollen dereinst bedrohte Watvogelarten wie der Kiebitz schreiten, in den Teichen Enten und Zwergtaucher schwimmen und im Gras die Feldhasen mümmeln.

Bisheriger Weg verschwindet

Bisher führte ein Weg quer durch das Hechtenloch. Dieser wird aufgehoben. Spaziergänger können aber entlang der bestehenden Terrasse um das Gebiet herumlaufen und dabei Blicke auf die seltenen Tier- und Pflanzenarten erhaschen. Ein bestehendes Brunnenhäuschen könnte eventuell als Beobachtungsort genutzt werden. Rosset führt Gespräche mit der Besitzerin des Häuschens.

[i] INFOS Die Stiftung Aaretal (www.stiftung-aaretal.ch) setzt sich für Erhaltung, Pflege und Förderung naturnaher Landschaften zwischen Thun und Bern ein.

Kein Eisstadion im Zeughaus?

LANGNAU Für das Areal des ehemaligen Zeughauses in Langnauer öffnen sich neue Möglichkeiten. Seit fünf Jahren war es für den Bau eines Eisstadions reserviert. Nun verzichtet das Verteidigungsdepartement VBS als Eigentümer des Areals auf die Erneuerung des Kaufrechtsvertrags.

Im Vertrag von 2004 verpflichtete sich das VBS dazu, das Areal für den Bau eines Eisstadions an die Gemeinde Langnau zu verkaufen. Da sich dieses Projekt verzögerte und inzwischen unsicher ist, entschied sich das VBS dazu, den Vertrag Ende 2009 auslaufen zu lassen, wie es am Montag mitteilte. Die Gemeinde Langnau werde in Zusammenarbeit mit Armassuisse Immobilien, dem Immobilienkompetenzzentrum des VBS, bis Mitte 2010 alle Möglichkeiten einer künftigen, zivilen Nutzung des Areals prüfen. Die Realisierung eines Eisstadions ist nach wie vor eine Option. (sda)

KURZ

Petitionäre sprechen vor

AGASSIZHORN Vertreter der Gemeinden Grindelwald und Guttannen trafen sich am Samstag mit den Petitionären, die das Agassizhorn in Rentyhorn umbenennen wollen. Der 3953 Meter hohe Berg in der Verlängerung des Nordwestgrates des Finsteraarhorns soll umbenannt werden, weil der Namensgeber Louis Agassiz (1807 bis 1873) nicht nur ein berühmter Geologe, sondern auch Rassist und Vordenker der Apartheid war. Die Gemeindepräsidenten von Grindelwald und Guttannen wollen im nächsten halben Jahr eine Antwort liefern. Wie diese ausfallen werde, könne er noch nicht sagen, erklärte Emanuel Schläppli, Grindelwalder Gemeindepräsident. Die Umbenennung des Agassizhorns stiess bei den Gemeinden bisher auf Ablehnung. (ba)

Beschwerde gegen Harnos-Abstimmungstext

ABSTIMMUNG Zwei Stimmberechtigte haben beim Berner Verwaltungsgericht Beschwerde gegen den Abstimmungstext zu Harnos eingereicht. Ein Sprecher des Verwaltungsgerichts bestätigte gestern eine Meldung der «SonntagsZeitung». Weitere Angaben wollte der Sprecher nicht machen. Er verwies auf die gerichtliche Anordnung, die morgen veröffentlicht werden soll. Über Harnos wird im Kanton Bern am 27. September abgestimmt. (sda)

Umfahrung für Saanen gutgeheissen

GROSSER RAT Das bernische Kantonsparlament hat gestern zäheknirschend Ja gesagt zu einem Zusatzkredit von 1,3 Millionen Franken für die Umfahrung von Saanen. Der Zusatzkredit gehe vor allem auf das mangelnde Deponieraum für das Aushubmaterial zurück, begründete der Sprecher der Steuerungskommission den Zusatzkredit. Der Grosse Rat überwiegt den Zusatzkredit schliesslich mit 84 zu 9 Stimmen bei 13 Enthaltungen. Die gesamten Mehrkosten für die Umfahrung Saanen betragen über 4 Millionen. (sda)

Kein Geld für Langenthal

GROSSER RAT Das Agglomerationsprogramm Langenthal kann definitiv nicht mehr in die Finanzierungsetappe 2011–2014 des Bundes aufgenommen werden. Als einziges von 30 eingereichten Programmen war jenes der Agglomeration Langenthal vom Bund gar nicht erst beurteilt worden, weil es die Grundanforderungen nicht erfüllte. Gestern akzeptierten die sechs Oberaargauer Motionäre die Antwort der Regierung, dass das Programm für diese Etappe nicht mehr berücksichtigt werden könne, da sämtliche Fristen bereits abgelaufen seien. Die Agglomeration Langenthal kann sich für die Finanzierungsetappe 2015–2018 erneut um Bundesgelder bewerben. (tik)

Schlittenhunde verschwinden

JUNGFRAUJOCH Seit fast hundert Jahren halten die Jungfraubahnen Hunde am Eigergletscher. Ende Jahr soll die Hundekolonie nun aufgelöst und für die 16 Grönlandhunde neue Plätze gesucht werden, teilten die Jungfraubahnen gestern mit. Aufwand und Ertrag der Touristenattraktion stimmen nicht mehr überein. Die Betreuung der Hunde beschäftigte drei Angestellte, zudem würden nun Investitionen für die Hundezwinger und die Behausung der Betreuer anfallen. In den letzten Jahren seien aber nur noch 1800 Schlittenfahrten pro Saison durchgeführt worden, sagt Simon Bickel, Medienverantwortlicher der Jungfraubahnen. Die Gäste würden weniger Zeit auf dem Jungfraujoch verbringen als früher oder wendeten sich anderen Attraktionen zu.

1913 haben die Jungfraubahnen Samojeedenhunde aus Schottland gekauft, die im Winter Lebensmittel und Post zum Eigergletscher transportieren sollten. Die Hunde waren für die Aufgabe zu schwach, weshalb sich die Jungfraubahnen Grönlandhunde anschafften. Ab den 1930er-Jahren wurden die Schlittenhunde nur noch für touristische Zwecke genutzt. (ba)

Nein trotz blutenden Herzen

Der Grosse Rat lehnt eine **Senkung des Lehrpensums** um eine Stunde klar ab

Berner Lehrer und Lehrerinnen dürfen vorläufig nicht mit einer Reduktion des Pflichtpensums rechnen. Viele Grossräte zeigten Verständnis für das Anliegen, doch die Mehrheit war der Meinung, im Moment sei der falsche Zeitpunkt.

TIMO KOLLBRUNNER

Das Pflichtpensum der Primar- und Sekundarlehrer im Kanton Bern wird nicht gesenkt. Der Grosse Rat hat gestern eine Motion zur generellen Senkung um eine Stunde mit 92 zu 47 Stimmen bei 2 Enthaltungen deutlich abgelehnt. Im Jahr 2000 war das Pensum für eine Vollzeitstelle um eine Stunde erhöht worden – als eine von vielen Massnahmen zur Sanierung des Haushalts. Motionärin Margrit Stucki-Mäder (sp, Bern) war gestern im Grosse Rat der Meinung, nun sei es an der Zeit, diese Aufstockung wieder rückgängig zu machen. Steigende Belastung der Lehrkräfte zu. Zufriedene und motivierte Lehrer seien jedoch unverzicht-

bar für einen Unterricht auf hohem Niveau, sagte sie.

«Als Lehrer blutet das Herz»

Die Grünen-Sprecherin Marianne Morgenthaler (Richigen) sagte, das Anliegen sei zwar grundsätzlich berechtigt, es komme aber «zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt». Genauso argumentierten Daniel Steiner-Brütsch (evp, Langenthal) und SVP-Sprecher Werner Hostettler (Zollbrück). Als Lehrer blute ihnen das Herz, sagten beide, aber bei der derzeitigen Wirtschaftslage könne sich der Kanton eine Senkung des Pflichtpensums schlicht nicht leisten. Das Argument der Motionärin, es handle sich um eine Richtlinienmotion und die Regierung könne folglich den Moment der Umsetzung bestimmen, fand wenig Gehör.

Der pensionierte Sekundarlehrer Fritz Indermühle (sp, Schwarzenburg) warb um Unterstützung für die Motion, damit die Sparmassnahme nicht zum Definitivum werde. Sein Fraktionskollege Roland Näf-Piera (Muri) sagte, immer weniger Lehrer seien bereit, hundert Prozent zu arbeiten. Die

FDP-Fraktion wiederum teilte die Meinung nicht, dass die Reduktion um eine Schulstunde die Lehrer wirklich entlasten würde. «Die Gleichung ‚Eine Lektion weniger gleich zufriedene Lehrer‘ stimmt nicht», sagte Franziska Stalder-Landolf (Muri). Ähnlich argumentierte Christoph Grimm (grüne, Burgdorf), auch er Lehrer: «Wegen einer Lektion mehr gibt man nicht schlechter Schule.» «Es stimmt», entgegnete darauf Motionärin Stucki-Mäder, «eine Lektion löst nicht alle Probleme. Aber es ist ein Zeichen.»

Bildungsdirektor Bernhard Pulver teilte die Meinung der Mehrheit, die Senkung «wäre eine Entlastung und ein Zeichen der Wertschätzung». Man müsse sich jedoch die Frage stellen, ob dieses Geld nicht effizienter eingesetzt werden könne. Die Reduktion um eine Stunde für alle Schulstufen würde gemäss Pulver jährlich über 37 Millionen Franken kosten. Gezielte Massnahmen in Teilbereichen der Bildung könnten allenfalls wirkungsvoller sein. «Beschliessen wir diese Massnahme, müssen wir anderswo sparen», warnte Pulver.

Kein neuer Lehrstuhl

GROSSER RAT Im Kanton Bern wird kein Lehrstuhl für alternative Wirtschaftsformen eingerichtet. Der Grosse Rat hat gestern einen entsprechenden Vorstoss abgelehnt, mit 89 zu 44 Stimmen bei 8 Enthaltungen. Gemäss Motionär Corrado Pardini (sp, Lyss) hätte ein solcher Lehrstuhl Ideen liefern sollen, wie die Wirtschaft nachhaltig ausgerichtet werden kann. Der Kanton Bern habe ein grosses wirtschaftliches Potenzial. Dieses müsse geweckt und eine führende Stellung beim ökologischen Umbau angestrebt werden.

Die Bürgerlichen stimmten geschlossen gegen den Lehrstuhl. Die BDP konnte Pardini Idee durchaus etwas abgewinnen, lehnte aber den neuen Lehrstuhl dennoch ab – wie auch SVP und FDP. Unterstützung erhielt Pardini von der eigenen Partei und auch von den Grünen. Bildungsdirektor Bernhard Pulver hegte Sympathien für die Stossrichtung des Projekts, sagte aber: «Die Politik kann nicht Forschungskompetenz bestellen, indem sie einen Lehrstuhl fordert.» Der Grosse Rat sei nicht das Gremium, der über einzelne Lehrstühle bestimmen sollte. (tik/sda)